

selbst täglich an den Lagerstätten der verwundeten Soldaten, die im Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde Aufnahme gefunden hatten. Die Liebe, die sie sich dadurch beim Volke erwarb, zeigte sich am schönsten am 2. September 1870, dem Tage von Sedan.

Die Begeisterung, welche an diesem Tage in Berlin herrschte, ist unbeschreiblich. Als der Polizeipräsident die Depesche hatte drucken und an die Säulen heften lassen, stürmten Tausende und abermals Tausende Unter die Linden zum königlichen Palais und jubelten der Königin zu, welche wiederholt auf den Balkon trat und die Versammelten freudig erregt begrüßte.

„Wir müssen den alten Fritz bekränzen!“ ertönte es aus der Menge. Sofort wurden Kränze herbeigeschafft, und echte Berliner Jungen kletterten am Denkmal Friedrichs des Großen empor. Als Schutzleute dieses Beginnen verhindern wollten, erhielten sie von der Königin einen Wink, sie gewähren zu lassen. Nun dauerte es nicht lange, so war das Haupt des Heldenkönigs mit Lorbeeren bekränzt, eine Girlande um sein Pferd geschlungen, die deutsche Fahne in seine Hand gedrückt und rings herum Fahnen aufgestellt. Ein Junge setzte sich auf das Pferd Friedrichs des Großen und spielte auf einer Ziehharmonika, die man ihm hinaufreichte, die Wacht am Rhein, in welche die Volksmenge vor dem Palais einstimmte und dann voll Begeisterung sang: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Königin Augusta ließ den Knaben ins Palais kommen, welcher den Lorbeerkranz auf das Königshaupt gesetzt hatte. Er folgte dem Rufe eiligst, doch kehrte er auf halbem Wege um und besann sich: „Nee, ick will ihr wat mitbringen!“ Dabei ließ er sich einen Kranz vom Denkmal herabreichen. So trat er seinen Weg zur Königin an, die ihn mit zwei Goldstücken und einer Tasse beschenkte, auf der das Bild des Königs war. Als ihn die Königin unter anderm fragte, ob er nicht befürchtet habe, von dem Denkmal (14 m hoch) herabzustürzen, antwortete er keck: „Nanu, und wenn der olle Fritze noch dreimal so hoch wäre, seinen Kranz hätte er doch gekriegt.“

Als ihm die Königin beim Abschied huldvoll die Hand reichen wollte, zögerte er: „Dat geht nicht, Königliche Majestät,“ sagte er verlegen, „der olle Fritze war zu staubicht, er hatte sich lange nicht gewaschen,“ und dabei zeigte er seine beschmutzten Hände.